

## 13. Station

### Die Kreuzabnahme

Die Frauen haben den Leib geborgen, haben die Gebeine geborgen. Die Schergen haben ihr blutiges Handwerk beendet und haben die wenigen hinter sich gelassen, die dem Toten den letzten Liebesdienst erweisen, der ihnen erlaubt ist. Der Schmerz der Mutter wird in keinem der Evangelien erwähnt. Aber die Künstler aller Zeiten haben versucht diesem Leid der Mutter Ausdruck zu geben. Grieshabers Pieta ist nicht die erhabene Weise Michelangelos, dessen Pieta sicherlich das bewegteste Bildwerk der Kunstgeschichte darstellt. ABER ES IST NICHT WAHR. Dieses Bild ist wahr. Die toten Gebeine in der hölzernen Darstellung, die bis auf den Grund ihrer Seele erschütterte Frau, erschüttern auch uns. So muss der hl. Franz seinen geliebten Herrn am Kreuz erfahren haben, um durch sein Mitleiden die Wundmale an seinem eigenen Leib heraufzubeschwören und um dem zeitgenössischen Malern mit 30 Jahren so geschunden zu erscheinen, wie er dargestellt wird. Der Tod selbst ist immer für die Überlebenden schrecklicher als für diejenigen, die ihn erleiden. Die Gefühle der Mutter Jesu können in gar keiner Weise von uns nachempfunden werden. Dieser Sohn unter so außergewöhnlichen Umständen empfangen und als Sohn Gottes auf vielfältige Weise erlebt, stirbt diesen grässlichen, diesen entehrendsten Tod der Welt - welche furchtbare Zumutung für ihren Glauben an einem himmlischen Vater! Für Maria bleibt nur noch der Abgrund der Verzweiflung. Der wird in diesem Bild deutlich. Und dies ist für uns mehr Trost als ein schönes erhabenes Bild, wenn immer auch wir den Tod eines geliebten Menschen erfahren. Wir aber wissen schon um den Ostermorgen, der für sie noch in dunkle Nacht gehüllt war. Von Paul Claudel gibt es dazu einige wunderbare Gedanken: Wie sie ihn angenommen hat, als er ihr verheißen ward, so empfängt sie ihn, da er vollbracht hat. Jetzt ist Er aufs neue im Schoß seiner Mutter verborgen. Für immer birgt die Kirche den Vielgeliebten in ihren Armen.